

Um den hohen Besuch aus dem Süden gebührend zu empfangen, hatten sich die Fans des 1. FC Union Berlin besonders ausgerüstet. Leitern, Megafone und Feuerwerk schleppten sie zum ersten Besuch der Bayern im Mai am Samstag Zuschauer zwar wie in jeder anderen deutschen Arena verboten, aber das hielt ein paar Unentwegte nicht davon ab, vor dem Stadion lautstark ihre Mannschaft zu unterstützen. Einige kletterten sogar auf Bäume, um einen Blick auf das Geschehen zu bekommen. Schon beim ersten Besuch der Bayern im Mai waren Zuschauer nicht zugelassen. Was sich im Stadioninneren zutrug, gehört zweifellos zu den erfreulicheren Ereignissen der Berliner Vereinsgeschichte. Im dritten Bundesligaspiel gegen den FC Bayern drängte Union den deutschen Rekordmeister an den Rand einer Niederlage, das 1:1 war Ausdruck der neuen Berliner Stärke in dieser Saison.

In der Chronik des FC Bayern wird der Ausflug in den Südosten der Hauptstadt dagegen wohl auf ewig eine Randnotiz bleiben. Mit dem Ergebnis müsse man leben, sagte Trainer Hans Flick nach dem dritten Unentschiedel nacheinander. Dabei wird er nicht, als würde er zwei vergebene Punkte innig hinterhertrauern.

Tatsächlich war es so, dass die München eher einen Punkt gewonnen hätten. Union besaß in der Summe die besseren Möglichkeiten, ein Berliner Sieg wäre gewiss nicht unverdient gewesen. „Mit der Art und Weise, wie ich in der ersten Halbzeit agiert haben, können wir nicht zufrieden sein“, sagte Flick und monierte vor allem das fehlende Vertrauen seiner Spieler. „Wir haben eher einen Sicherheitsball oder einen langen Ball gespielt, um den Ball aus der Verantwortung zu geben“, so Flick.

In diesen sperrigen Satz packte Bayerns Trainer viel von dem, was die Problem einer Mannschaft gerade ausmacht. Mit dem Ball ist sie nicht mehr so dominant wie noch vor Wochen, gegen gut gestaffelte Gegner wie Union Berlin gehen ihr die Lösungen aus. Nach Ballverlusten fällt ihr die Rückwärtsbewegung zusehends schwerer, allzu oft müssen sich die eigenen Verteidiger einer gegnerischen Überzahl nach Kontern erwehren.

Zwischen all den vielen Siegen ist dem FC Bayern die Deutungsbarkeit über das Geschehen abhandgekommen. Um in der Liga zu bestehen, muss Flicks Team sich derzeit mächtiger strecken, als ihm das lieb sein kann, müde schleppt sich die Mannschaft dem Jahresende entgegen wie ein ausgelagerter Wanderer, der in sechsstündiger Erwartung einer Hütte zum Ausruhen die letzten Reserven mobilisiert. „Den frischesten Eindruck machen wir aktuell nicht, das kann man glaube ich, auch sehen“, sagte Flick. Keine überraschende Erkenntnis nach dem 46. Pflichtspiel in diesem Kalenderjahr. Hinzu kommen Länderspiele für die Nationalspieler. Belastender als die Anzahl der Spiele ist das komprimierte Pensum. Seit der Wiederaufnahme der Champions League im August spielen die Münchner fast wöchentlich im Rhythmus von drei



Was ist da los? Robert Lewandowski rettet den Bayern einen Punkt – aber das große Aufbäumen fehlt. Foto: Watzers

Nimm du ihn!

Die ausgelagerten Bayern schieben in Berlin die Verantwortung weiter. Das 1:1 bei Union ist für den Rekordmeister sogar noch ein Erfolg.

Von Sebastian Stier, Berlin

Tagen. Dass auch Mannschaften wie dem FC Bayern aufgrund der hohen Belastung ihres Personals irgendwann die Puste ausgehen wird, hatten Experten immer wieder prognostiziert. Es gelang ihnen jedoch, sich lange gegen das Unvermeidliche zu wehren. Sie gewonnen Spiele mit der größtmöglichen Effizienz und waren fast immer in der Lage, in den entscheidenden Phasen eines Spiels das Tempo zu ihren Gunsten zu gestalten. Nun ist ihnen das nicht mehr möglich.

Was schon am vergangenen Wochenende gegen Leipzig (3:3) immer seltener klappte, wurde gegen Union noch offensichtlicher. Wer nach der frühen Union-Führung durch Grisca Prömel (4. Minute) und dem Ausgleich durch Robert Lewandowski (67.) auf Bayern-Seite mit einer beherzten Schlussoffensive gerechnet hatte, wurde enttäuscht. Zwar musste sich Unions Torhüter Andreas Luthe auch ein- bis zweimal mächtig strecken, aber die Berliner hätten im Anschluss an eini-

ge Kontersituationen ihrerseits den Siegfert erzielen können. Die beste Gelegenheit vergab der Japaner Keita Endo. Union blieb stets gefährlich, viel von dem, was sich die Berliner vorgenommen hatten, ging auf. Dazu zählte auch die frühe Führung durch Prömelns ersten Bundesligatreffer im Anschluss an eine Ecke. Aus Münchens Sicht ein besonders ärgerliches Gegenwort, wussten die Bayern doch um Unions Stärke bei Standardsituationen. Auch das sie so zum fünften Mal nacheinander in der Bundesliga zurücklag, passte nicht in ihr Konzept. „Dass wir einem Rückstand hinterherlaufen müssen, ist keine gute Basis“, sagte Flick.

In Berlin musste Leon Gorezka vorzeitig das Feld verlassen, der Mittelfeldspieler klagte über Probleme an der Muskulatur. Eine erste Untersuchung in Berlin brachte zunächst keinen Befund. Ein möglicher Ausfall käme für den FC Bayern sehr ungünstig. Zwar stehen bis Weihnachten nur noch zwei Spiele an, die haben es aber in sich. Am Mittwoch kommt erst der noch ungeschlagene VfL Wolfsburg nach München, dann reisen die Bayern nach Leverkusen. Dort wird sich wohl entscheiden, wer als Tabellenführer ins neue Jahr gehen darf. Zeit zum Ausruhen gibt es für den FC Bayern vorerst nicht.

Leipziger Protest

RB will sein Pokalspiel gegen Augsburg verschieben und notfalls sogar klagen / 2:0 gegen Bremen

ssi. BERLIN. Grund zur Freude gibt es in Leipzig dieser Tage genug. In der Champions League ist das Achttelfinale erreicht, und in der Bundesliga liegt RB aussichtsreich im Rennen um die deutsche Meisterschaft. Auch von Werder Bremen ließen sich die Leipziger nicht stoppen. Das 2:0 fällt unter die Kategorie Pflichtsieg. Drei weitere Punkte, alles in bester Ordnung also? Mitnichten. Die Stimmung wird getrübt von einem Streit um das letzte ausstehende Pflichtspiel in diesem Jahr. Leipzig muss nach Lage der Dinge am 22. Dezember beim FC Augsburg antreten. DFB-Pokal, zweite Runde. Der Gegner will unbedingt zu diesem Termin spielen, die Leipziger möchten das Spiel aber unbedingt verlegen, notfalls soll gegen die Ansetzung sogar geklagt werden.

„Dabei geht es nur zum Teil um die hohe Belastung, der die Leipziger in den vergangenen Wochen durch nationale und internationale Wettbewerbe ausgesetzt waren. Der FC Bayern und Bayer Leverkusen, beide mit ähnlich vielen internationalen Einsätzen und Leipzigs derzeitige Hauptkonkurrenten im Kampf um die Meisterschaft, durften ihre Pokalauftritte bereits in den Januar verlegen. Ein weiterer Grund ist die Situation im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie. RB beschäftigt diverse ausländische Nationalspieler, die müssen laut Trainer Julian Nagelsmann bereits an Heiligabend wieder in Leipzig sein, wenn das Training am 29. Dezember beginnen soll. Heimurlaub wäre somit hinfallen, wenn am 22. noch gespielt würde.“

ben ihre Familien zuletzt im letzten Jahr gesehen“, sagt Nagelsmann.

Urteilsreif präsentierten sich die Leipziger gegen Bremen aber noch nicht. Früh leiteten sie das Geschehen an für sie sichere Bahnen, der 2:0-Erstand war nach einem Elfmeter durch Marcel Sabitzer (26. Minute) und einem sehenswerten Tor von Dani Olmo (41.) bereits zur Pause hergestellt. „Wir sind auf einem sehr guten Weg, dieser Sieg ist wichtig für uns“, sagte Olmo nach dem Heimsieg in Folge. Werdner hatte nicht gegen entgegenzusetzen, um RB in ernsthafte Schwierigkeiten zu bringen. Nagelsmann freute sich über den souveränen Auftritt und nutzte die Gelegenheit, Nachwuchspielern wie Joscha Wosz und Dennis Borowski Spielzeit zu verschaffen. „Die Art und Weise, wie die Jungs das angehen haben, stellt mich sehr zufrieden“, sagte Nagelsmann.

In der vergangenen Saison hat Leipzig vor allem im Anschluss an Spiele in der Champions League in der Bundesliga immer wieder geschwächt und wichtige Punkte gelassen. In dieser Saison ist das nicht der Fall, was für eine Weiterentwicklung spricht. „Wir müssen diese Glor in allen Spielen auf den Platz bringen, um lange oben mitzuspielen. Bis hier haben wir kein Spiel auf die leichte Schulter genommen. Und das sollten wir auch in den letzten beiden Spielen des Jahres nicht machen“, sagte Nagelsmann. Zum Jahresende trifft Leipzig auf Hoffenheim und den 1. FC Köln – und Augsburg, sofern der Leipziger Protest unerhört bleiben sollte.

Gladbacher Tribut

Immer wieder 1:1 – die Borussia tritt auf der Stelle

dpa. MÖNCHENGLADBACH. Der Stolz bei Borussia Mönchengladbach über die bisherige Champions-League-Saison ist so groß, dass Kritik an der Bundesliga-Ausbeute gar nicht erst aufkam. Dabei war das 1:1 am Samstag gegen Hertha BSC bereits das vierte 1:1 in dieser Saison. „Wir hätten natürlich gerne gewonnen, das wäre auch wichtig gewesen. Das Ergebnis passt uns nicht so in den Kram“, sagte Trainer Marco Rose, dessen Saisonziel mindestens die Bestätigung von Platz vier über der Vorsaison ist. „Damit könnte es nach einem Drittel der Spielzeit eng werden.“

Die Borussia-Münchener in den Minuten, die lassen uns ein wenig auf der Stelle treten“, sagte Sportchef Max Eberl angesichts von Platz acht mit 17 Punkten und vier Punkten Rückstand auf Rang vier. Vor einem Jahr war die Borussia zum selben Zeitpunkt mit acht Punkten

mehr – der Punktzahl, die sie in den Heimspielen gegen Union Berlin, Wolfsburg, Augsburg und nun gegen Hertha unnotig weg – Spitzenreiter. Die kleine Delle ist auch ein Tribut für Teile der besteigende Europaabende. „Wir spielen in der Champions League ein herausragendes Niveau. Jetzt sind wir bei vielen Gegnern der haushohe Favorit. Das ist eine neue Herausforderung“, sagte Eberl. Die Kehre des Erfolgs in Europa ist die Belastung der vergangenen Wochen, die Rose zu sechs Wechseln in der Startelf gegen Hertha zwangen. Zwar dominierte sein Team vor allem nach der Pause und kam nach der Berliner Führung durch Guendouzi erst Bundesliga-Führer durch Emolo (47.), noch zum Ausgleich durch Emolo (70.), aber die Müdigkeit ist unübersehbar. „Diese Wochen sind sehr, sehr hart und gehen in die Knochen“, sagte Valentino Lazaro.

Fußball-Notizen

Khedira: Kritik an Löw

Der frühere Nationalspieler Sami Khedira hält die Ausbootung seiner Weltmeister-Kollegen Thomas Müller, Jerome Boateng und Mats Hummels durch Bundestrainer Joachim Löw für einen Fehler. Er sei „das absolut falsche Signal“, sagte Khedira der „Bild am Sonntag“, „wenn ich jungen Spielern gleich die Strafbühnen weis, weil man dann als junger Spieler automatisch in einer Komfertsitz ist, und in einer Komfertsitz hat sich noch kein Mensch der Welt verbessert“. Ohne Konkurrenzkampf würden „die sensationell guten jungen Spieler in ihrer eigenen Blase limitiert bleiben“. Das Nationalteam habe „in den letzten Jahren ein wenig die Identität verloren“, sagte Khedira zudem. „Man fragt sich aktuell: Wofür steht die Nationalmannschaft?“ sid

„Das ist unser Land“

Bei einem Spiel von Spartak Moskau in der russischen Premier-Liga ist der deutsche Trainer Domenico Tedesco angefeindet worden. Demnach sagte der Torwarttrainer von FK Sotschi, Dmitri Borodin, nach Berichten russischer Sportmedien zu Tedesco: „Das ist unser Land“. Tedesco reagierte entsetzt. „Ich bin sehr enttäuscht. Dies ist das erste Mal, dass mir so etwas passiert ist. Ich bin schockiert“, sagte Tedesco einem Sportsender. Borodin bestätigte dem Portal „spor24“ seine Aussagen. Tedesco habe ihn daraufhin einen Rassist genannt. dpa

Real siegt im Derby

Mit Toni Kroos in der Startelf hat Real Madrid das Derby gegen Atlético Madrid 2:0 gewonnen. 2:0 ist in der spanischen Primera División bis auf drei Punkte an den Hauptstadt-Rivalen herangerückt. Casemiro brach Real nach einer Ecke von Kroos per Kopf in Führung (15.). Jan Oblak unterließ ein Eigentor (63.). dpa

Sport live im Fernsehen

EUROSPORT: 12 Uhr: Fußball, Champions League, Achtelfinale, Auslosung in Nyon/Schweiz.

Bereit für den Megafight

Joshua untermauert seine Ansprüche, die Nummer eins im Schwergewicht zu sein

BOCHUM. Da war es wieder, seine Lieblingswaffe. Anthony Joshua holte den Aufwärtshaken im dritten Durchgang aus dem Futteral, um seinen Gegner, den Bulgaren Kubrat Pulev, nach einem ersten Niederschlag abermals zu Boden zu bringen. Als es auch dann noch mal weiterging, setzte er nach – entschlossen, aber nicht bedingungslos. Die Gelegenheit zum vorzeitigen Triumph würde vermutlich wiederkommen, sozusagen auf Wiederholte. Und siehe da: Einige Momente später, in Runde neun, ging alles wie von selbst. Eine ganze Serie von Aufwärtshaken führte jetzt zum dritten Niederschlag; ein harter Cross bewirkte Nummer vier und zugleich das Ende der Show. Er war noch auf dem Weg zum dritten Durchgang, als er wieder auftrat. Er trug das gleiche Aufwärtshaken wie zuvor, aber diesmal war er in der Länderrunde völlig entkräftet selbst zu Boden ging und angezählt wurde. Die Entthronung des dominanten Schwergewichtsaus der Ukraine gelang

zwar noch, wäre jedoch um ein Haar am hastigen Sturm und Drang gescheitert. Jetzt, im Duell mit Kubrat Pulev, dem bulgarischen Pflicht-Herausforderer der IBF, zeigte sich der einstige Olympiaieger leistungsfähig. Intelligente Boxer machen im Laufe ihrer Ringkarriere eben eine Entwicklung durch: Sie hüten sich davor, fatale Fehler noch einmal zu begehen. Manchmal werden sie dafür mit einem dieser funkelnenden Champiengürtel belohnt. Manchmal, wie in diesem besonderen Fall, sind es deren gleich drei. Der frühere Olympiaieger, der unter dem Label „AJ“ firmiert, ist ja nicht irgendeiner unter rund 70 Champions, die vier Weltverbände in allen Gewichtsklassen führen. Er hat den Anspruch, die eindeutige Nummer eins im Schwergewicht, also der König aller Klassen zu sein. Da gehört ein deutlicher Sieg über einen 39-jährigen, wenn auch sehr robusten Bulgaren zu den höchsten Pflichten.

Aber was ist schon selbstverständlich in diesem sonderbaren Limit? Im Sommer 2019 hatte Joshua seine Trophäen der Weltverbände WBA, IBF und WBO im saudi-arabischen Diriyah sensationell gegen den unbesungenen Mexikaner

Andy Ruiz jr. verloren. Ein peinlicher Ausrichter, der sich ein halbes Jahr lang korrigieren ließ. Besonders angriffslustig hatte er bei dem keinfrühen Punktesieg allerdings nicht gewirkt. Weshalb die meisten Fachblätter sowie unabhängige Interportale dazu übergingen, ab sofort Joshua englischen Landsmann Tyson Fury als Maß aller Dinge zu führen. Der Kunnte im Februar den schlaggewaltigen WBC-Champion Deontay Wilder aus den Vereinigten Staaten in furioser Manier bezwingen.

Höchste Zeit also für Joshua, sich mit einer überzeugenden Vorstellung wieder ins Licht zu stellen. Die Mission gelang, weil der 31-jährige sich in seinem 25. Profikampf (24 Siege, davon 22 vorzeitig) nie wirklich hinreißen ließ. Nicht beim Wiegetermin, als ihn Pulev bedrohlich anpöbelte und die Security-Leute in Alarmstimmung versetzte. Und nicht im Selbigeiver, wo man ihm Spuren von Ringst und einjähriger coronabedingter Pause zunächst anmerkte. Sein vier Zentimeter kleinerer Widersacher blieb auch in Abwesenheit von dessen Cheftrainer Uli Wegner zudem längerem Kampf, als viele erwartet hatten. Und nicht im Selbigeiver wieder, ihn mit Finten, Blicken oder Sprüchen zu irritieren. Mancher Beobachter fühlte sich wohl daran erinnert, wie Pulev vor seinem ersten WM-Versuch 2014 gegen Wladimir Klitschko befand, der Weltmeisterboxe „wie ein Mädchen“.

Auch damals wurde „The Cobra“ mit einer Abbruchniederlage bestraft. In den Szenarien für die Zukunft spielt der griffige Routinier (28 Siege, 2 Niederlagen) jedoch keine Rolle mehr. Da geht es vielmehr um den Showdown zwischen Joshua und Fury, der neben zigmillionen Funn auch eine neue, lange nicht mehr gekannte Begeisterung um einen Gipfel in der Königsklasse lostreten könnte. Es ist der Megafight, für den Joshua sich in diesen Tagen schon häufiger bereitert hat. „Ich muss noch einen Gürtel einsammeln“, ließ er sich schon vor dem Kampf in Wembley vernehmen, der ihm und Promoter Eddie Hearn wegen der Zuschauerbeschränkungen deutlich weniger Einnahmen als sonst eingebracht hat. „Und wer immer ihn hat – ich bin entschlossen, gegen diese Person zu kämpfen.“ BERTRAM JOB



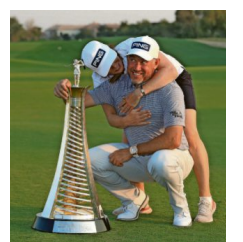
Chancenlos: Kubrat Pulev (l.) geht gegen Anthony Joshua k. o. Foto AP

Zahltag in Dubai

Westwood und Fitzpatrick sind die großen Sieger beim Saisonfinale der Golfprofis

WOS, FRANKFURT. Die European Tour hat beim Saisonfinale in Dubai zwei Engländer zu Siegern gekürt, zwei Golfprofis, den der Earth Course des Jumeirah Estates ganz besonders liegt. Der 26 Jahre alte Matt Fitzpatrick gewann zum zweiten Mal nach 2016 die DPF World Tour Championship, das mit acht Millionen Dollar dotierte Abschlussturnier. Der 47 Jahre alte Lee Westwood sicherte sich zum dritten Mal nach 2000 und 2009 den Sieg in der europäischen Geldrangliste. Fitzpatrick erhielt mit drei Millionen Dollar nicht nur den größten Siegesscheck eines Turniers. Er rückte im Race to Dubai, wie das Europa-Ranking seit 2009 heißt, vom 16. auf den zweiten Platz vor, was ihm noch einmal 1,2 Millionen Dollar aus dem mit fünf Millionen Dollar ausgestatteten Bonus-Pool für die Top Fünf einbrachte. Auch Westwood kassierte im Herbst seiner Karriere noch einmal groß ab: zwei Millionen Dollar für den Sieg im Race to Dubai und 893.334 Dollar beim alleinigen zweiten Platz im Turnier.

Fitzpatrick setzte sich auf dem Weg zu seinem sechsten Sieg auf der European Tour mit vier Birdies auf den ersten vier Löchern und einem weiteren am siebten Loch früh vom Feld ab. „Auf den zweiten neun Löchern war es ein Lauf und Runter, kein Birdie mehr. Ich habe dann nur noch versucht, meinen Vorsprung zu verteidigen“, sagte Fitzpatrick. Das gelang ihm, obwohl ihm am 17. Loch noch ein Bogeey unterließ. Fitzpatrick siegte nach fünf zweiten Plätzen in den beiden vergangenen Jahren mit einer Abschlussrunde von 68 und insgesamt 273 Schlägen (15 unter Par) und benötigte damit insgesamt einen Schlag weniger für die vier Runden als sein ängstiger Verfolger. Westwood sicherte sich mit zwei Birdies auf den letzten drei Löchern und einer Abschlussrunde von 68 Schlägen den alleinigen zweiten Platz, der genügte, um vom vierten Platz im Race to Dubai auf die Spitzenposition vorzurücken. Patrick Reed scheiterte beim Versuch als erster Amerikaner, die Europa-Ranglis-



Doppelte Freude: Lee Westwood und seine Freundin Helen Storey, die auch sein Caddie ist. Foto Getty

te zu gewinnen. Nach einer Abschlussrunde von 70 Schlägen reichte es für den Masters-Champion von 2018 am Ende nur zum dritten Platz, den er sich mit dem Norweger Viktor Hovland (beide 275 Schläge) teilte. Damit fiel Reed, der bei Halbzeit des Turniers noch allein an der Spitze des Felds gelegen hatte, im Race to Dubai vom ersten auf den dritten Platz zurück.

Aber das war am Ende der vier Tage nur eine Randnotiz. Vor allem beeindruckte Westwood. „Am Montag wusste ich nicht einmal, ob ich spielen kann“, sagte Westwood, der von Rückenbeschwerden geplagt war und jeden Tag von den Physiotherapeuten der European Tour intensiv behandelt wurde. Es reichte, um bis auf Fitzpatrick die viel jüngere Konkurrenz hinter sich zu lassen. Dazu zählte auch der einzige Deutsche im Feld. Nach einer Schlussrunde von 72 Schlägen langte nur für Kamerer zum 14. Platz, den er sich mit dem Kollege Hovland, der 35 Jahre alte Rheinländer seit seinem US-Open-Triumf im Jahr 2014 immer noch auf einen weiteren Sieg wartet, gegen zu zufrieden Bilanz: „Ich habe vier Top-Tens in Europa gesammelt. Daher war es trotzdem noch eine positive Saison für mich.“